

Predigt in der Christmette am 24.12.22/ Michael Paul

Matthäus 1,18-25

¹⁸Die Geburt Jesu Christi geschah aber so: Als Maria, seine Mutter, dem Josef vertraut war, fand es sich, ehe sie zusammenkamen, dass sie schwanger war von dem Heiligen Geist.

¹⁹Josef aber, ihr Mann, der fromm und gerecht war und sie nicht in Schande bringen wollte, gedachte, sie heimlich zu verlassen.

²⁰Als er noch so dachte, siehe, da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sprach: Josef, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen; denn was sie empfangen hat, das ist von dem Heiligen Geist.

²¹Und sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden.

²²Das ist aber alles geschehen, auf dass erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht (Jes 7,14):

²³»Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Immanuel geben«, das heißt übersetzt: Gott mit uns.

²⁴Als nun Josef vom Schlaf erwachte, tat er, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich.

²⁵Und er erkannte sie nicht, bis sie einen Sohn gebar; und er gab ihm den Namen Jesus.

Liebe Schwestern und Brüder, „Immanuel“, das heißt: **Gott mit uns**. Das ist für den Evangelisten Matthäus die zentrale Botschaft von Weihnachten: Gott mit uns. Heute vor 82 Jahren, am 24. Dezember 1940, wurde an dunkelstem Ort in einem Kriegsgefangenenlager in Trier ein Krippenspiel aufgeführt. Das Besondere daran war, dass dieses Krippenspiel von einem kriegsgefangenen Atheisten geschrieben und mitgespielt wurde, dem französischen Romancier und Philosophen **Jean-Paul Sartre**. Er schrieb ein Weihnachtsstück, das – wie er sagt – die „weiteste Einheit“ zwischen Christen und Ungläubigen zum Ausdruck bringen soll. Das Stück trägt den Titel: „**Bariona**“ und schildert die Not der jüdischen Bevölkerung unter dem Joch der Römerherrschaft. So ausweglos erscheint die Situation, dass Bariona von seinen Landsleuten verlangt, dass keine Kinder mehr geboren werden, ihre Zukunft sei ja doch der sichere Tod. Da kommt das Gerücht auf, in Bethlehem sei ein ganz ungewöhnliches Kind geboren. Manche halten es für den ersehnten Messias. Bariona schüttelt den Kopf, er kann es nicht glauben. Aber tief in seinem Innern lebt ein Traum. Er sagt: „Wenn Gott für mich Mensch würde, für mich!, liebte ich ihn, **ihn ganz allein**. Es wären Bande des Blutes zwischen ihm und mir, und für das Danken reichten alle Wege meines Lebens nicht.“ (soweit Sartre)

Immanuel – Gott mit uns! Sartre bringt seine ganze Sehnsucht in dieses Stück. Aber daran glauben, dass Gott für uns Mensch wird, kann er nicht.

Können wir's? Ist es nicht auch bei vielen von uns – vielleicht ein Bisschen bei

uns allen – mehr die Sehnsucht als der Glaube, der uns nach 4 Jahren gezwungener Abstinenz endlich wieder in die Weihnachtsgottesdienste treibt? Und wenn wir sagen: „Wir glauben, dass dieses Krippenkind Gottes Sohn ist!“, warum leben wir das dann nicht, was Sartre im Weihnachtsspiel schreibt: „Wenn Gott Mensch würde für mich, ich würde ihn lieben, IHN ganz allein; für das Danken reichten alle Wege meines Lebens nicht.“?

Glauben wir denn Weihnachten, dass Gott, wirklich Gott Mensch wird für uns, ganz tief und real mit uns ist: Immanuel? **Oder geht es uns wie JOSEF?** Er begreift es gar nicht, was da geschieht! Vielmehr will er Maria, mit der er bereits verlobt ist, verlassen. Er hält das Kind für das Kind eines Anderen. Er sieht nicht den neuen Anfang, den Gott setzt: Er Mensch, ganz mit uns! Nicht Dankbarkeit und Liebe zu Gott wirkt die Schwangerschaft Marias in Josef. Im Gegenteil: Traurigkeit, Verletztheit, Wut.

Weihnachten ist anfangs für Josef alles andere als ein Fest der Freude. Es bringt ihn völlig aus dem Tritt, raubt ihm seinen Lebensrhythmus, macht ihm einen Strich durch seine Heiratspläne, Lebenspläne.

Dass dieses Kind in unser Leben kommt, dass dieser Jesus sich in unsere Herzen legt, hat nicht nur schöne Seiten! Da kann einiges aus dem Tritt geraten. Weihnachten ist nicht ein süßes Kinderchen-Geburtstagsfest. Denn wenn Gott, der Heilige und ganz Andere, mit seiner Liebe gegen unsere Egomane auf diese Welt kommt, dann kann das einen ganz schön aus dem Tritt bringen.

Josef will seine Verlobte heimlich verlassen, damit sie und vielleicht auch er nicht öffentlich Schaden nimmt. Aber dann sieht er im Traum den Engel, hört dessen Stimme: „**Fürchte dich nicht, Maria zu dir zu nehmen; denn was sie empfangen hat, ist vom Heiligen Geist.**“

Auf den ersten Blick schien für Josef alles klar: Dieses Kind bedeutete nichts Gutes für ihn. Das schien die ganze Wahrheit zu sein. Aber seien wir vorsichtig mit unseren Wahrheiten, Erkenntnissen, Sicherheiten. Es gibt verborgene Wahrheiten, die unser Wissen zunichte machen. Wort Gottes in Träumen oder Predigten, der Heilige Geist, kann uns die Augen öffnen. Dieses Kind ist kein Unfall, kein moralisches Fiasko, es ist ganz anderen Ursprungs: Sohn Gottes nennt es die Bibel. Mit bloßen Augen kannst Du das nicht sehen! Wie süß oder fein muss ein Kind wohl sein, um sich als Gottes Sohn zu erweisen? An Äußerlichkeiten allein wirst Du Gott nicht finden. Du wirst Dich vielmehr stoßen an diesem Kind der Armut. Du wirst Dich stoßen an diesem Jesus, der nicht den Erfolg, sondern die Liebe sucht, nicht den Glanz dieser Welt, sondern das Wohlgefallen Gottes, nicht den Sieg, sondern den Frieden!

Aber es gibt sie, Ihr Lieben, die Träumenden wie Josef, es gibt die, die Gottes leise Stimme hören. Die sich von Gottes Wort Blick und das Herz verändern und Gott gehorsam sind. Josef ist uns darin Vorbild. Er lässt sich leiten hin und her, lässt sich durch Gottes Wort seine ganzen Pläne wieder und wieder durchkreuzen, macht sich weich für die Hände seines Töpfers, damit er ihn forme, präge, leite. So hört er auch hier auf die Worte des Engels, nimmt Maria zu sich, achtet nicht mehr auf die Anderen, die Frommen aus der Synagoge, die Nachbarn mit

ihrem Tratsch, lässt sich nicht binden durch eigene Moral und Wertvorstellungen. Sein Hören des Gotteswortes aus dem Engel im Traum hat ihn fähig gemacht, zu glauben und sich diesem Kind mit ganzem Herzen zu öffnen. Und so entdeckt er den Reichtum hinter dieser Krippen-Armut, das göttliche Licht im dunkelsten Stall. Gott legt sich in einen Futtertrog, wird klein, hilflos, dem Schmutz und Bakterien und Viren ausgesetzt, nur um damit eins zu tun: Bei Dir und mir zu sein, um uns durch seine Liebe zur Liebe zu befreien. Anselm Grün sagt: „Der Mensch, den Gott sich erträumt hat, liebt nicht nur seinen Nächsten, seine Freunde und Feinde. Er ist selbst Liebe. Sein Wesen ist: Liebe zu sein.“

Dieser Christus wirkt in unserem Leben gerade kein stilles, friedliches und sanftes Leben. Er bewahrt uns nicht von all unseren Schwierigkeiten, Pandemien, Kriegen und Kirchenkrisen, stellt uns hinein wie Josef in unser Chaos. Aber eins wird uns allen durch Jesus geschenkt: Im Text heißt es: „**Du sollst ihm den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden.**“ Ein neues Sein: Rettung von Sünden: Das heißt: Nichts, nichts steht mehr zwischen Dir und Deinem Gott. Gott mit uns, in uns. Liebe sein und nicht nur haben.

Mit Christus kannst Du über Deine Mauern springen, die Mauern Deiner Angst, zu kurz zu kommen, die Mauern Deiner Unfähigkeit zu glauben, zu lieben und zu hoffen. Mit ihm musst du manchmal fliehen wie Josef nach Ägypten und manchmal bleiben wie **Martin Luther**: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir.“ Mit ihm wirst Du sogar die Kraft empfangen, Dir selbst zu vergeben.

So möchte ich die Worte Jean-Paul Sartres aus seinem Krippenspiel am Ende etwas verändert und auf mich anwenden: Weil Gott für mich Mensch wurde, für mich!, liebe ich ihn, **ihn ganz allein**. Da sind Bande des Blutes zwischen ihm und mir, und für das Danken reichen alle Wege meines Lebens nicht.

Amen.